



Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D., Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

SIEBEN FRAGEN AN MARCEL FRATZSCHER

»Die große Schwäche Deutschlands sind die fehlenden Investitionen«

1. Herr Fratzscher, der deutschen Wirtschaft geht es im europäischen Vergleich anscheinend glänzend. Steht Deutschland tatsächlich so gut da? Deutschland ist hervorragend durch die Krise gekommen. Wenn man jedoch 15 oder 20 Jahre zurückschaut, dann steht Deutschland sogar im europäischen Vergleich relativ schlecht da. Denn Deutschland ist über die letzten 15 Jahre nur sehr schwach gewachsen, hat sehr begrenzte Produktivitätszuwächse und eine sehr enttäuschende Lohnentwicklung gehabt. Es gibt also eigentlich keinen Grund, auf dieser Welle der Euphorie zu schwimmen, wie wir das derzeit tun.
2. Wo liegt das Problem? Die große Schwäche Deutschlands sind die fehlenden Investitionen. Deutschland hat eine der niedrigsten Investitionsquoten weltweit. Die Investitionen sind in Deutschland relativ zur Wirtschaftsleistung über die letzten 20 Jahre massiv gefallen. Im öffentlichen Bereich sehen wir sinnvolle zusätzliche Investitionsmöglichkeiten vor allem bei der Verkehrsinfrastruktur und auch beim Bildungssystem. Im privaten Bereich erfordert die Umsetzung der Energiewende erhebliche Investitionen. Um unsere mittel- und langfristigen Wachstumschancen zu verbessern, brauchen wir mehr Investitionen in Höhe von drei Prozent des BIP. Das sind konkret knapp 80 Milliarden mehr Investitionen pro Jahr im öffentlichen und privaten Bereich.
3. Die Bundesregierung fährt einen strikten Sparkurs. Sollte der aufgegeben werden? Nein, fiskalische Konsolidierung ist wichtig. Die öffentlichen Haushalte müssen solide aufgestellt sein, die Schuldenkrise in Europa zeigt das ganz deutlich. Die deutschen öffentlichen Haushalte haben bereits jetzt wieder leichte Überschüsse. Wir haben also bereits jetzt den fiskalischen Spielraum, um die notwendigen Investitionen zu tätigen.
4. Wie könnten Investoren motiviert werden, mehr in Deutschland zu investieren? Es geht vor allem darum, Deutschland als Wirtschaftsstandort attraktiver zu machen. Das heißt, wir müssen die richtigen Rahmenbedingungen setzen, damit Unternehmen hier investieren. Dazu gehört natürlich die Infrastruktur im breitesten Sinne, genügend Fachkräfte sowie rechtliche Sicherheit und Planungssicherheit für Unternehmen.
5. Gelockt von hohen Renditen haben gerade Banken eher im Ausland investiert. Ja, aber das hat sich als Trugschluss herausgestellt, denn Banken, aber auch private Unternehmen und private Haushalte, haben vor allem in den letzten zehn Jahren hohe Verluste auf ihre Investitionen im Ausland eingefahren. Unsere Studie stellt heraus, dass die Renditen auf Investitionen in Deutschland in den letzten zehn Jahren im Vergleich zu anderen Ländern sehr attraktiv waren.
6. Wann sollte man beginnen, das Problem in Angriff zu nehmen? Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, diese Investitionen zu tätigen. Zum einen, weil Deutschlands Wirtschaft immer noch schwächelt, zum zweiten, weil der deutsche Staat sich noch nie so günstig hat finanzieren können, wie es im Augenblick der Fall ist und drittens, weil viele dieser Investitionen natürlich nicht von heute auf morgen Früchte tragen werden, sondern viele Jahre brauchen.
7. Wie stark könnte das Bruttoinlandsprodukt mittel- und langfristig von mehr Investitionen profitieren? Wir berechnen, dass das Potentialwachstum um knapp die Hälfte höher sein könnte, also bei 1,6 Prozent pro Jahr liegen könnte anstelle von einem Prozent. Das heißt ganz konkret, dass die Fähigkeit der deutschen Wirtschaft, Wachstum, damit auch Beschäftigung, Lohnanstiege und Einkommen zu generieren, bisher sehr beschränkt ist, bei knapp einem Prozent der Wirtschaftsleistung jedes Jahr. Wenn wir es schaffen, diese Investitionen zu tätigen, würde sich das Potentialwachstum auf knapp 1,6 Prozent erhöhen. Das würde natürlich bedeuten: mehr Produktivität, höhere Lohnneinkommen für die Arbeitnehmer und damit auch höhere Steuereinnahmen. Das würde natürlich auch weiter die fiskalische Konsolidierung unterstützen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
80. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoﬀ, Ph.D.
Dr. Kati Schindler
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Dr. Richard Ochmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Dr. Stefan Bach
Prof. Dr. Martin Gornig
Dr. Katharina Wrohlich

Textdokumentation

Lana Stille

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 – 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.